



*So wie Geschrei hertönt  
von Kranichen unter dem Himmel,  
Welche, nachdem sie dem Winter  
entflohen und unendlichem Regen,  
Dort mit Geschrei hinziehn  
an Okeanos strömende Fluten.*



Feuchtbiotop am Skamanderfluss in der Troas

### Todesfalle an der Schwarzmeerküste

Der Auszug aus Homers „Ilias“ zeigt, dass in der mehr als 2.700 Jahre alten Erzählung über den Troianischen Krieg, nicht nur von Schlachtgetümmel und Entführungen, von menschlichen Listen und göttlichen Machtkämpfen die Rede ist, sondern auch von Zugvögeln. Troia liegt in der Türkei an der so genannten östlichen Zugroute, auf der bis heute zahllose gefiederte Fernreisende zwischen ihren Winter- und Sommerquartieren unterwegs sind. Allerdings hat sich seit Homers Zeiten einiges geändert: Der Mensch hat die Landschaft umgestaltet, Vogel-Paradiese mussten Feldern weichen. Und mit diesem Problem haben die Tiere nicht nur in der Türkei zu kämpfen. Überall entlang der Zugrouten sind Lebensräume bedroht, in denen die Vögel überwintern oder Zwischenstation machen und Kräfte tanken. Und in vielen dieser Gebiete lauern auch noch Vogeljäger auf Beute. Gemeinsam mit ihren Partnern in den Projektgebieten kämpft die Stiftung Europäisches Naturerbe (Euronatur) gegen den Schwund der Lebensräume und den Druck der Jäger – die Zugvögel sollen jedes Jahr wohlbehalten von ihrer langen Reise zurückkehren.

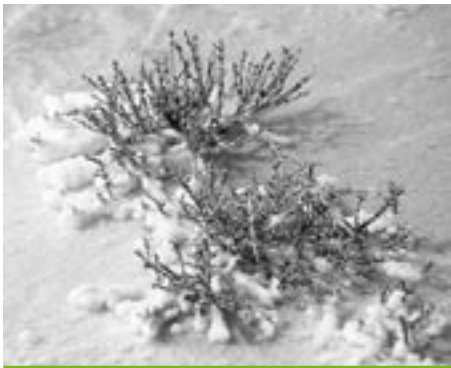
Bevor ein Vogel auf dem östlichen Zugweg nach Troia gelangt, hat er schon ein gutes Stück Weg durch Osteuropa hinter sich. Bulgarien zum Beispiel zählt zu den Ländern, die wichtige Lebensräume für Zugvögel zu bieten haben. Euronatur engagiert sich dort unter anderem für ein Feuchtgebiet im Nordosten des Landes, das in der Nähe der rumänischen Grenze an der Küste des Schwarzen Meeres liegt. Lagunen glitzern in der Sonne, auf Salzwiesen wachsen Queller und andere pflanzliche Lebenskünstler. Und inmitten dieser Landschaft um die Seen Durankulak und Shabla überwintern drei Viertel der 70.000 bis 80.000 Rothalsgänse (Bild rechts unten), die es auf der Welt noch gibt.

Den Sommer verbringen die mit nur 54 bis 60 Zentimetern recht kleinen Gänse mit dem auffälligen schwarz-weiß-rotbraunen Gefieder in Sibirien. Auf welchem Wege sie von dort in ihre Winterquartiere an der Westküste des Schwarzen Meeres fliegen, weiß man nicht genau. Vermutlich drohen ihnen auf dieser Strecke ähnliche Gefahren wie überall auf den Zugvogelrouten. Doch das allein kann den massiven Zusammenbruch der Bestände in den letzten Jahren nicht erklären. Im Winter 1996/97 haben Ornithologen in der Region um den Durankulak-See noch mehr als 60.000 Rothalsgänse gezählt. Sechs Jahre später waren es nur noch 34.000.



### Feuer frei!

Die Ursache dieses Rückgangs hört jeder sofort, der einmal einen Wintermorgen in der Region verbracht hat: Es knallt aus allen Richtungen. Rings um die beiden Seen postieren sich im Dezember und Januar Heerscharen von Jägern und warten darauf, dass die Gänse am frühen Morgen das seichte Wasser verlassen und zur Nahrungssuche aufbrechen. Über 850 Schützen sind an Wintertagen mit einer amtlichen Jagdgenehmigung für Blässgänse in der Region unterwegs – von Wilderern, die sich unerkannt in den Trubel mischen, gar nicht zu reden. Unzählige auffliegende Vögel gehen tödlich getroffen wieder zu Boden. Und die Opfer sind bei weitem nicht nur Blässgänse. Die weit streuenden Schrotladungen treffen auch zahlreiche Rothalsgänse (Bild mitte unten) und sogar die noch stärker gefährdeten Zwerggänse – obwohl beide Arten in Bulgarien geschützt sind.



*In der Verlandungszone zwischen Meer und Land findet man den Queller, eine schnell wachsende, dickfleischige Pflanze in der Form eines Miniatur-Säulenkaktus. Seine Samenkapseln sind eine wertvolle Winternahrung für Rothalsgänse und andere Zugvögel.*

Die Jäger sind allerdings nicht die einzigen, die den Gänsen an den Kragen wollen. Viele geraten auch erbosten Bauern vor die Flinte, die so ihre Äcker vor den gefräßigen Schnäbeln zu schützen suchen. Tatsächlich tauchen seit einigen Jahren immer mehr der hungrigen Gänse auf den Getreidefeldern auf. Früher haben die Tiere ihren Magen vor allem mit Queller gefüllt. Doch seit

zahlreiche Salzwiesen in Äcker umgewandelt wurden, bleiben ihnen wenig Alternativen. Immer weiter werden die Strecken bis zum nächsten Futter. Und selbst Gänse, die dem Sperrfeuer entgehen, kommen nie richtig zur Ruhe, denn auch an ihren Schlafplätzen in den flachen, warmen Seen werden sie immer wieder aufgescheucht und müssen so oft die Nacht in der Kälte des offenen Meeres verbringen.

Euronatur will dem Schießen ein Ende machen. Der effektivste Weg dazu führt über den Kauf von Land. Landbesitzer in Bulgarien können die Ausweisung eines Schutzgebietes beantragen und die Jagd dort von den Behörden untersagen lassen. Euronatur-Projektpartner Green Balkans hat bereits knapp 40 Hektar gekauft und weitere Flächen sollen noch dazukommen. Dann finden die Zugvögel am Durankulak-See endlich eine ruhige Zuflucht.

### Die Flinten schweigen

Ein anderes Euronatur-Projekt in Bulgarien zeigt bereits großen Erfolg. Das Feuchtgebiet Dragoman liegt in der Nähe der serbischen Grenze, etwa 40 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Sofia. Auch dort hatten Enten und andere Wasservögel früher massiv unter der Jagd zu leiden. Doch 1999 hat die Balkani Wildlife Society begonnen, Land zu kaufen. Knapp 30 Hektar sind nun im Besitz der Partnerorganisation von Euronatur. Alle Dokumente wurden inzwischen für die Ausweisung eines



Schutzgebietes vorbereitet und unter der örtlichen Bevölkerung kursiert das Gerücht, die Jagd dort sei bereits verboten. Seit etwa zwei Jahren fällt im Projektgebiet so gut wie kein Schuss mehr. Die Ergebnisse sind erstaunlich: Bruteten dort im Jahr 2001 noch jeweils acht Paare von Moorenten und Knäkten, sind es inzwischen 40 Paare von jeder Art – Tendenz steigend. Und statt 20 zählte man nun 100 Stockenten-Paare. Etliche Arten wie die Krick-, Löffel- und Tafelente sowie die Rohrweihe und der Schlangenadler haben Dragoman sogar als Brutgebiet wiederentdeckt.



### Ausgezeichnete Störche

Bulgarien hat in punkto Zugvogelschutz noch andere Erfolgsgeschichten zu bieten. Im Jahr 2005 hat Euronatur die Auszeichnung „Europäisches Storchendorf“ an den 5.000-Einwohner-Ort Belozem am Rand der Maritsa-Auen verliehen. 23 Weißstorch-Paare haben dort in diesem Jahr 59 Junge großgezogen. Allein auf dem Schulhaus (Ausschnitt Bild oben) drängen sich 14 Storchennester. Deren klappernde Bewohner haben in Belozem eine gute Lobby. Begeistert feierten 300 Menschen die Storchendorfauszeichnung. Der Titel zeige, dass man doch zu Europa gehöre, war immer wieder zu hören – wo doch viele Bulgaren inzwischen zweifeln, ob ihr Land wirklich bald der EU beitreten kann. Der Bürgermeister von Belozem will mit Unterstützung von Green Balkans im nächsten Jahr wieder ein Storchenfest organisieren und der Schuldirektor plant zusammen mit seinen Schülern eine genaue Erfassung der schwarz-weißen Vögel: An jedem Nest soll künftig eine Tafel stehen, auf der die Ankunfts- und Abflugsdaten der gefiederten Fernreisenden eingetragen werden.

## Homers Landschaft unter dem Pflug

Wenn die Störche aus Belozem zu ihrer Reise in die Winterquartiere aufbrechen, liegt eine riesige Strecke über den Nahen Osten bis nach Afrika vor ihnen. Dabei kommen sie auch durch die Troas, jene sagenumwobene Landschaft um die Ausgrabungsstätten von Troia. Anders als zu Homers Zeiten rastet dort heutzutage kaum noch ein Kranich. Für Weißstörche und Seidenreiher, Raubwürger und Rotfußfalken, Nachtreiher und viele kleinere Vogelarten aber ist das Gebiet an der Meerenge der Dardanellen nach wie vor eine wichtige Zwischenstation. Mitarbeiter von Euronatur und türkische Ornithologen haben in der Troas 156 Vogelarten festgestellt; das ist ein Drittel aller für die gesamte Türkei nachgewiesenen Arten! Doch landwirtschaftliche Intensivkulturen fressen zunehmend die Vogellebensräume.

Zwar hat die türkische Regierung schon 1996 ein mehr als 13.600 Hektar großes Areal um die Ausgrabungsstätten als „Historischen Nationalpark“ ausgewiesen. Doch was man sieht, ist eine intensiv genutzte Landschaft. Vom Grabungshügel aus schweift der Blick über eine weite Ebene, in der kaum ein Quadratmeter sich selbst überlassen blieb: dicht an dicht liegen Baumwoll-, Getreide- und Tomatenfelder. Nur ein langer Dünenstrand am Meer (Bild rechts) und die Feuchtgebiete entlang des Skamanderflusses erinnern noch an den einstigen Naturreichtum.

## Neue Ideen für die Troas

Euronatur entwickelt daher ein neues Konzept für die Landnutzung, das Landwirtschaft und Naturschutz, Archäologie und Tourismus unter einen Hut bringen soll. Hierfür fand Euronatur Verbündete von Biologen der Universität Çanakkale über das türkische Umweltministerium und den Sponsor DaimlerChrysler bis hin zum Ökolandbau-Verband „Naturland“. Stellt ein Hof auf Ökoproduktion um,



*Sogar ein Paar des weltweit bedrohten Kaiseradlers brütet am Rande der Troas. Die ebenso gefährdeten Schelladler und Rötelfalken kommen als Rast- oder Wintergäste.*

bietet der Verband wertvolle Beratung und könnte auch die Zertifizierung der Produkte und die Vermarktung in Deutschland übernehmen. Solche Möglichkeiten werden bei den von Euronatur ausgerichteten Workshops in Troia vorgestellt. Das Interesse ist groß: Beim letzten Treffen im November 2004 tauschten rund fünfzig Menschen von Ministerien und Bauernhöfen, Universitäten, Gemeindeverwaltungen und naturnahen Tourismusunternehmen Erfahrungen und Ideen aus.

Jetzt entwickeln Agrarexperten der Universität Çanakkale ein Schulungsprogramm für die Landwirte der Region. Und zwei Bauern und zwei Agrarwissen-

schaftler schauten sich auf einer Tour durch die Regionen Hohenlohe und Schwäbische Alb gemeinsam Ökobetriebe und deren Vermarktungsstrategien an und bringen nun ebenfalls ihre Anregungen ein. Wenn die Mitarbeiter der Universität Çanakkale in den Teehäusern der Dörfer in der Troas Vorträge halten, drängen sich dort mitunter gut 120 Leute, die sich über Naturschutz oder Weidewirtschaft, über die Bodenstruktur oder die Chancen des Tourismus informieren wollen. Euronatur setzt sich weiter ein für Wissensvernetzung und praktische Umsetzung, damit aus dem archäologischen Nationalpark bald auch ein ökologischer wird.





### Im Land der Zedern

Ziehen die Vögel von Troia aus auf der Ostroute weiter Richtung Afrika, überqueren sie ein Land, das in letzter Zeit sowohl mit Gewalt als auch mit friedlichen Demonstrationen von sich reden gemacht hat. Nach der Ermordung des ehemaligen Staatschefs Rafik AlHariri im Februar 2005 herrschten im Libanon unübersichtliche Zustände.

Angesichts dieser Situation fragte man sich bei Euronatur natürlich, ob ein Zugvogelschutzprojekt in diesem Land überhaupt Sinn mache, auch wenn die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und die Deutsche Lufthansa Umweltförderung Hilfe zusagten und die libanesischen Euronatur-Partner auf einen baldigen Start drängten. Doch schon die Eröffnungsveranstaltung im April 2005 in der Projektregion Kfarzabad zeigte das große Interesse der Bevölkerung. Vertreter von zehn Gemeinden, drei Parlamentsabgeordnete und 550 Schulkinder mit ihren Eltern nahmen teil – insgesamt mehr als 1.200 Menschen. Auch nach dem gelungenen Auftakt zeigte sich, wie gut es Euronatur und den libanesischen Partnern Society for the Protection of Nature in Lebanon (SPNL) gelingt, das Interesse in der Bevölkerung und bei den Behörden zu wecken.

Die Gegend von Kfarzabad liegt etwa 60 Kilometer von der Hauptstadt Beirut entfernt und ist eines der beiden letzten Feuchtgebiete in der Bekaa-Ebene.



*Watvögel und Fischotter finden in den Feuchtgebieten von Kfarzabad Lebensraum. Das Euronatur-Projekt verbessert ihre Überlebenschancen.*

Gespeist vom Grundwasser und dem Litani, dem längsten Fluss des Libanon, liegt Kfarzabad wie eine Oase inmitten von Äckern. Im Winter sind weite Flächen überschwemmt und auch im Sommer bleibt es überwiegend sumpfig – keine günstigen Bedingungen für die Landwirtschaft. Tieren und Pflanzen dagegen bietet das abwechslungsreiche Mosaik aus Feuchtwiesen und Schilf, Baumgruppen und Tümpeln, Feldern und steilen Gräben ideale Lebensbedingungen. Und für zahlreiche Zugvögel sind die Rast- und Futtermöglichkeiten hier vollends überlebensnotwendig.

Noch längst sind die Vögel im 250 Hektar großen Projektgebiet nicht genau gezählt und bestimmt. Bei ersten Arbeitsaufenthalten haben Ornithologen der SPNL und der Naturschutzorganisation A Rocha immerhin schon etliche gefährdete Arten wie Schwarzstorch und Doppelschnepfe sowie den nur in dieser Region vorkommenden Zederngirlitz entdeckt. Auch Fischotter, Wildkatze und Sumpfluchs sind noch heimisch.

### Eine Chance für die Menschen

Im nahe gelegenen Ort Kfarzabad und seiner Umgebung leben etwa 11.000 Menschen. Die Landwirtschaft ist die wichtigste Einnahmequelle, einen Weg aus der Armut aber bietet sie für die meisten Bauern nicht. Die Mitarbeiter von Euronatur und SPNL versuchen daher, den Menschen der Region auch eine wirtschaftliche Perspektive zu eröffnen. Das Projekt unterstützt den Aufbau einer Infrastruktur für den Ökotourismus. Ist das geschafft, wird es nicht schwierig sein, naturbegeisterte Reisende nach Kfarzabad zu locken, denn attraktive Arten hat die Region genug zu bieten. Zudem liegt sie in der Nähe der Stadt Anjar, die längst ein beliebtes Touristenziel ist. Die Gemeindevertreter von Kfarzabad haben die Chance erkannt und das im Gemeindebesitz befindliche Feuchtgebiet inzwischen unter Schutz gestellt. Damit ist dort nun auch die sehr beliebte Vogeljagd verboten.

Die Jagd ist neben der Zerstörung von Lebensräumen die größte Gefahr für die Zugvögel im Libanon. Die letzte Zählung im Jahr 1994 ergab landesweit 14.000 registrierte Jäger; die tatsächlichen Zahlen liegen wohl noch weit darüber. Nach vorsichtigen Schätzungen dürften jedes Jahr etwa eine Million Vögel den Flinten zum Opfer fallen. Die meisten davon sind Zugvögel, da die Menschen im Libanon die heimische Fauna respektieren und sich vor allem auf die „fremden“ Arten konzentrieren. Viele der getöteten Tiere

landen als Delikatesse in den Restaurants des Landes. Zahlreichen Jägern aber geht es auch einfach nur um den Sport. Schon zehnjährige Jungen werden von den Erwachsenen in die Tradition der Vogeljagd eingeführt und versuchen, durch Abschüsse ihre Männlichkeit unter Beweis zu stellen.



*Im Rahmen des Euronatur-Projektes im Libanon werden Jugendliche als „Vogeltrainer“ ausgebildet. Sie sollen Kinder und Gleichaltrige informieren und für den Vogelschutz motivieren. Einige versehen bereits mit Begeisterung ihren ehrenamtlichen Job etwa bei der Führung von Schulklassen, Müllsammelaktionen und beim Vogelhäuschen basteln.*

Ein Umdenken in dieser Hinsicht wird man nur mit gezielter Umweltbildung erreichen können. Hier setzt deshalb das Euronatur-Projekt an. Kindern und Erwachsenen wird in speziellen Veranstaltungen die Ökologie, Gefährdung und der Schutz von Zugvögeln nahe gebracht. Besonders die junge Generation lässt sich für die gefiederten Reisenden begeistern. Die Kinder zeigen großes Interesse an dem Unterrichtsmaterial, das gemeinsam mit dem libanesischen Erziehungsministerium entwickelt wurde und nun in den Schulen eingesetzt wird.

**Gefiederte Fernreisende**

So wie auch europäische Urlauber nicht alle auf dem gleichen Weg in den sonnigen Süden fahren und sich doch auf bestimmten Strecken immer wieder an



Mittlere Zugroute

Östliche Zugroute

den Süden. Im Osten des Kontinents geht's über Bulgarien und die Türkei in den Nahen Osten. Manche Vögel starten von dort bis ins südliche Afrika oder nach Indien durch. Ganz im Westen führt eine zweite Strecke von Deutschland über Frankreich und die Pyrenäen nach Spanien. Wer dort im Winter noch nicht genug zu beißen findet, fliegt über die Straße von Gibraltar nach Marokko und von dort weiter zu den in Vogelaußen gut gedeckten Tischen in West- und Zentralafrika.

Beide Routen haben eines gemeinsam: Sie führen nur über Gegenden, in denen die Vögel zwischendurch rasten sowie Nahrung und Wasser aufnehmen können. Lange Strecken über salziges Meerwasser sind nämlich für viele Arten genauso tabu wie Wüstenrouten, in denen das Trinkwasser knapp werden kann. Wenn viele Vögel ihren Heißhunger in den wenigen noch verbliebenen Feuchtgebieten oder in den fruchtbaren Agrarebenen stillen, kommt es dort immer wieder zu großen Vogelansammlungen.

denselben Stellen Staus bilden, ist es auch bei den Zugvögeln. Im Großen und Ganzen wandern sie auf drei verschiedenen Routen zu ihren Winterquartieren rund um das Mittelmeer oder weiter in



*Ein Großteil der Grauen Kraniche (Grus grus), die in Mittel- und Nordeuropa brüten, überwintert in Spanien oder zieht von dort über Gibraltar nach Afrika weiter. Besonders die weiten Stein- und Korkeichenwälder der Extremadura bieten den hungrigen Großvögeln reichlich Nahrung. Euronatur unterstützt deshalb dort den Einsatz von Kranich-Rangern zum Schutz der Vögel. Vor allem aber muss es gelingen, die extensive Weidewirtschaft zu erhalten, denn sonst gehen die Lebensgrundlagen der Kraniche wie vieler anderer Zugvögel verloren. Dafür engagiert sich Euronatur in Spanien mit vielerlei Maßnahmen. Die Erneuerung des Schutzes der Cañadas (wichtigste Viehtriebwege) war ein erster großer Erfolg.*

### Heuschrecken für den Rötelfalken

Wenn Rötelfalken in Spanien durch die Lüfte streifen, finden sie immer seltener geeignete Mauernischen, in denen sie nisten können. Gleichzeitig nimmt die zunehmend intensiver betriebene Landwirtschaft mit bewässerten Tomaten- und Obstplantagen den Grillen, Heuschrecken, Libellen und Käfern, die ihrerseits die Leibspeise der Rötelfalken sind, die Lebenschancen. Hungrig und ohne Nest aber haben die eleganten Flieger keine Chance. Deshalb unterstützt Euronatur ein umfassendes Hilfsprojekt der spanischen Grefa (Grupo de Rehabilitación de la Fauna Autóctona y su Hábitat) für Rötelfalken in Mittelspanien.



Neben der Anbringung von Nisthilfen auf Türmen und Dächern wird der althergebrachte Trockenfeldbau gepflegt, notfalls auch Flächen gekauft oder gepachtet. Mit solchen Maßnahmen wollen die Naturschützer den drastischen Rückgang der Rötelfalken in Spanien stoppen. Heute rechnet man immerhin wieder mit 12 - 20.000 Paaren - Zahlen, die Hoffnung machen. In Mitteleuropa dagegen ist die weltweit bedrohte Art bereits ausgestorben.

### Die tödliche Mitte

Zwischen der östlichen und westlichen Strecke nach Süden nutzen viele Zugvögel eine dritte große Flugroute. Ein Blick auf die Karte zeigt sofort, dass diese mittlere Route für die Vögel recht schwierig ist, führt sie doch mehrfach weite Strecken übers Meer. Lassen die Vögel das Meer dann hinter sich, liegt als nächstes die vogelfeindliche Sahara mit nur wenigen Raststätten in Form von Oasen vor ihnen. Und diese Non-Stop-Strecken müssen sie jedes Jahr gleich zweimal absolvieren. Dabei entpuppen sich die natürlichen Hindernisse wie die Wüste und das Mittelmeer zunehmend als das geringere Problem. Wenn Länder wie Deutschland, Ungarn, Tschechien, die Slowakei, Polen, die Ukraine, Weißrussland, die Baltenrepubliken, Finnland und Schweden jedes Jahr weniger Brutpaare etwa der Knäkenten registrieren, findet sich der Grund für diese Entwicklung vor allem an der Adriaküste.



Knäkente

Nach dem strapaziösen Flug über die Sahara, das Mittelmeer, Sizilien und den italienischen Stiefel sowie die Querung der Adria an der Grenze zwischen Montenegro und Albanien müssen die erschöpften Vögel dringend eine Rast einlegen. Das Delta des Bojana-Flusses und der riesige Skutari-See mit seinen ausgedehnten Schilfgürteln wäre eine Art Paradies, wo sie genug Energie für den Rest des Heimflugs tanken oder gar gleich bleiben und ihren Nachwuchs groß ziehen könnten. Aber bereits beim Anflug geraten sie in ein tödliches Sperrfeuer. An einem einzigen Strand im Bojana-Delta zählten Euronatur-Mitarbeiter im März 2005 bis zu 50 Jäger, die die Heimkehrer aus Afrika mit Plastikentens und täuschend echten Entenrufen vom Tonband anlockten, um ihnen dann eine Schrotladung entgegen zu ballern.

**Die meisten Jäger kommen aus Italien und füllen mit wenigen Euro Gebühr die notleidenden Kassen der Montenegriner auf.**

Dem geballten Geschosshagel entkommt kaum ein Vogel. Gelingt die Flucht trotzdem, dümpeln die Enten oft stundenlang ohne Nahrung auf dem Meer in sicherer Entfernung vom Ufer. Bald sind

die ermatteten Vögel so geschwächt, dass sie den strapaziösen Weiterflug nach Norden kaum noch schaffen.

### Endlich Jagdstopp!

Ähnliche Zustände herrschen an mehreren Stellen der kroatischen Küste. Euronatur appelliert daher an die zuständigen Ministerien, endlich das Jagdgesetz zu ändern und die Jagd auf bedrohte Arten völlig einzustellen. Vor allem sollte die Frühjahrsjagd generell verboten oder zumindest stark eingeschränkt werden.

Im Bojana-Delta ist es Euronatur bereits gelungen, auf dem 15 Quadratkilometer großen Salinenareal von Ulcinj (Montenegro) ein generelles Jagdverbot durchzusetzen. Mehr als hundert Brutpaare der Brachschnalbe, des Stelzenläufers und der Zwergseeschwalbe zeigen, wie wertvoll das Gebiet durch die Schutzmaßnahmen geworden ist. Im Januar 2005 wurden unter 16.000 Wasservögeln dort erstmals wieder 400 Spieß- und 800 Pfeifenten festgestellt. Auch einzelne Paare der Knäkente, Brandgans und Löffelente stellten sich wieder ein. Im Oktober 2005 zählten die Naturschützer sogar 94 Krauskopfpelikane, die aus Griechenland und Albanien kommend, dort rasten. Ein solches Naturparadies könnte auch Touristen anlocken und so die Einnahmen aus der Jagd ersetzen, hofft Euronatur.

### Landeplatz im Mittelmeer

Selbst wenn es gelingt, die Vogeljagd an der Adria einzudämmen, bleibt der mittlere Zugweg für viele Zugvögel trotzdem ein gefährliches Pflaster. Auf dem Flug in den Süden erreichen sie den italienischen Stiefel und später Sizilien. Danach aber liegt die unendlich scheinende Fläche des Mittelmeeres vor ihnen. Ähnlich wie ein Marineflugzeug mit bald leerem Tank auf hoher See nach einem Flugzeugträger sucht, spähen die Vögel auch hier nach einem Rastplatz, auf dem sie ihre Reserven auffüllen können. Neunzig Kilometer südlich von Sizilien und rund

320 Kilometer östlich von Tunesien entdecken sie "ihren" Flugzeugträger. Viel mehr sind die maltesischen Inseln wirklich nicht; mit 316 Quadratkilometern Fläche erreichen sie nicht einmal die Größe der Stadt Bremen.

Mit 385.000 Einwohnern ist Malta das am dichtesten besiedelte Land Europas. Und ausgerechnet hier machen rund 25.000 Menschen Jagd auf Vögel. Würden sie alle gleichzeitig ausschwärmen und sich gleichmäßig über die drei Inseln verteilen, lauerte auf fast jedem Hektar ein Vogeljäger. Theoretisch zielt also auf jeder etwas mehr als Fußballplatz-großen Fläche eine Flinte in den Himmel.

Die Vögel werden aber nicht nur geschossen, sondern auch in Fallen gefangen: Buch- und Grünfinken, Stieglitze und Kernbeißer sitzen resigniert auf den Stangen eines kleinen Käfigs, wie sie in ungezählten Haushalten Maltas oder auf dem Vogelmarkt in der Inselhauptstadt La Valletta stehen. Dort werden übrigens nur frühmorgens Vögel gehandelt. Um 8.30 Uhr packen die Händler ihre Käfige wieder ein. Niemand will schließlich den Touristen das Bild einer heilen Urlaubswelt vermiesen.



### Trophäen im Tausch

Viele Malteser dagegen sind auch auf ausgestopfte Vögel für ihre Sammlung aus. Neben den laut Inselgesetz leider erlaubten Arten wie Goldregenpfeifer,

Kampfläufer, Knäkente, Mittelsäger und Feldlerche landen auch viele „illegale“ Arten im Trophäenschrank. Sammlerleidenschaft, die es auf seltene Stücke abgesehen hat, wirkt sich natürlich fatal aus, weil gerade gefährdete Arten darunter leiden.



Als die maltesische Regierung schließlich ein Amnestiegesetz erließ, trocknete sie damit den Sumpf der illegalen Vogeljagd nicht etwa aus, sondern verschlimmerte ihn eher noch. Um Straffreiheit zu erreichen, mussten Listen der verbotenerweise geschossenen oder erworbenen Arten vorgelegt werden. Weil die Polizei aber nicht den Aufwand betreiben konnte, die gemeldeten mit den vorhandenen Trophäen zu vergleichen und diese entsprechend zu kennzeichnen, wurden regelrechte „Wunschlisten“ eingereicht. Darauf stand dann auch, was in der Sammlung noch fehlte. Denn wer würde später einmal kontrollieren können, aus welcher Zeit die Stücke in der Sammlung stammen? Nach wie vor werden also seltene Vögel geschossen und getauscht. Das Geschäft lohnt sich. Die Jagdlizenz kostet gerade mal 29 Euro, während z.B. ein Löffler (Bild oben) unter der Hand etwa 700 Euro einbringt.

### Es wird besser

Bei solchen Verhältnissen gilt Malta zu Recht als Enfant terrible unter den Staaten der Europäischen Union. Aber gerade die Sorgenkinder machen oft die überraschendsten Fortschritte. Durch den Druck der Europäischen Union und ihrer Naturschutzgesetze, aber auch



durch die stetige Arbeit von Euronatur und dem Partner IARM (International Animal Rescue Malta) mit Max Farrugia an der Spitze, hat sich endlich einiges getan. Im Herbst 2005 versprach der Umweltminister Maltas, endlich das Jagdgesetz an die entsprechenden Regelungen der Europäischen Union anzugleichen, die zum Beispiel erheblich kürzere Jagdzeiten vorsehen.

Inspektor Alex Miruzzi von der Umweltschutzeinheit ALE (Administrative Law Enforcement) bestätigte uns, dass seine 26 Mann starke Truppe bereits gewaltig aufgerüstet wurde. Schnellboote und Jeeps stehen jetzt zur Verfügung. Anders als früher landen erappte Naturschutzsünder heute auch vor Gericht. 376 Verfahren wegen illegaler Jagd gab es allein im Jahr 2004. Geldstrafen und der Entzug des Jagdscheins für einige Jahre lauteten die Strafen. Erstmals wanderte ein besonders schlimmer Übeltäter sogar ins Gefängnis.

Insgesamt hat sich die Situation auf Malta deutlich verbessert. Das kommt natürlich dem gesamten mittleren Zugweg zugute. Entwarnung aber kann bisher weder in Malta noch in den anderen Ländern gegeben werden, denn das Denken dort ändert sich nur langsam.



**Dieser Bericht ist zu schade für den Papierkorb. Bitte geben Sie ihn nach dem Lesen an aufgeschlossene Menschen weiter und tragen Sie so dazu bei, neue Freunde für Euronatur-Projekte zu gewinnen.**

### Internationale Proteste

Weit reicht das Netzwerk der Euronatur-Partner beim Zugvogelschutz – sogar bis nach Südafrika. Dort bitten wir Sie um Ihre Hilfe für die

### Kampagne „Save the Wild Coast“

Die Wild Coast ist eine bedeutende Winterheimat für zahlreiche Zugvögel aus Europa. Ihre unberührten Sanddünen, Mangrovenwälder und das dahinter liegende Grasland lockt riesige Schwärme von See- und Watvögeln an. Doch nun gilt es, den Bau einer Schnellstraße zu verhindern, die das Tor für umfangreiche Industrieansiedlungen öffnen soll. Diese Straße bedeutet den Anfang vom Ende eines der urtümlichsten Naturparadiese Südafrikas, wenn es jetzt nicht gelingt, einen Riegel vorzuschieben.



**Deshalb: Unterstützen Sie bitte unsere Kampagne „Save the Wild Coast“!** Weitere Infos und einen Musterbrief für Protestschreiben finden Sie im Internet unter [www.euronatur.org](http://www.euronatur.org).

### Danke für Ihre Hilfe!

Für viele Zugvogelschutzprojekte haben wir Unterstützung von unseren Spendern und Zugvogelpaten erhalten. Dafür danken wir Ihnen allen herzlich.

Wollten wir aus allen Euronatur-Projektgebieten berichten, in denen wir für den Schutz der Zugvögel und ihrer Lebensräume aktiv sind, müssten wir ein Buch schreiben oder uns auf eine Auflistung mit nur kurzen Anmerkungen beschränken. Wir haben einen dritten Weg vorgezogen: Die Darstellung einiger „hot spots“ des Vogelzugs. Dabei haben wir besonders den Kampf gegen die Vogeljagd und Ansätze für eine naturverträgliche Landschaftsentwicklung hervorgehoben, denn beides fügt sich oft gut zusammen.

Für solche Arbeit braucht man viel Erfahrung, einen langen Atem und seriöse Partner vor Ort. Das haben wir. Was wir leider nicht haben, ist oft das nötige Geld, um all die dringlichen Maßnahmen durchführen oder auch unerwartete Chancen schnell nutzen zu können.

Deshalb müssen wir immer wieder um Ihre Hilfe bitten. Und deshalb sind wir auch all unseren Spendern und Zugvogelpaten sehr dankbar für ihre tatkräftige Unterstützung.

### Euronatur-Projekte bleiben eine Überlebensfrage für die Vogelwelt entlang der großen Zugrouten!

**Spendenkonto: 333,  
Baden-Württembergische  
Bank Ludwigsburg  
(BLZ 604 300 60)  
Stichwort: Zugvögel**

Stiftung Europäisches Naturerbe  
(EURONATUR)  
Konstanzer Straße 22  
78315 Radolfzell  
Tel.: +49-(0)7732/9272-0  
Fax: +49-(0)7732/9272-22  
eMail: [info@euronatur.org](mailto:info@euronatur.org)  
Internet: [www.euronatur.org](http://www.euronatur.org)



## Ausblick

*Mit Ihrer Hilfe können wir auch in den nächsten Monaten die Überlebenschancen der Zugvögel verbessern – zwar nicht überall, aber dort wo wir Projekte durchführen, mit deutlich sichtbarem Erfolg. Hier die wichtigsten Schwerpunkte:*

- Die wenigen großen Feuchtgebiete entlang der Adriaküste von Kroatien bis zur griechischen Grenze sollen wieder zu sicheren Rastplätzen für unsere Zugvögel werden. Neben der Motivation von Behörden und Regierungsstellen gilt es, Naturschutzgruppen vor Ort aufzubauen und deren Mitglieder auszubilden und auszurüsten, damit sie Vogelzählungen durchführen und bei der Gebietskontrolle helfen können, so wie wir dies in der Bojana-Region / Montenegro / Albanien erfolgreich begonnen haben.
- Auf den maltesischen Inseln wurde große Fortschritte im Kampf gegen die Vogeljagd erzielt. Verstärkt brauchen die dortigen Kollegen jetzt unseren Beistand, um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben.
- Den Durankulak-See (Schwarzmeerküste / Bulgarien) wollen wir als Winterheimat für die Rothalsgans und viele andere Wasservögel zurückerobern. Doch noch ist es nicht gelungen, alle Flächen zu kaufen, die man braucht, um die Jagdruhe zu erreichen.
- Die Kranich-Ranger in der Extremadura klagen: Immer mehr Dehesas werden in bewässerte Intensivkulturen umgewandelt. Die Ausweichmöglichkeiten der hungrigen Großvögel ist begrenzt. Wir arbeiten für eine Trendwende, damit wieder mehr Qualität statt Quantität produziert wird.
- Eine Umkehr zur naturverträglichen Landwirtschaft muss auch in der Troas (Türkei) gelingen, denn sonst gehen die Nahrungsgrundlagen der Zugvögel verloren. Wir haben Verbündete gefunden und helfen bei der Umsetzung alternativer Strategien.

*Für dies und viele andere wichtige Aktivitäten brauchen wir Ihre Hilfe, damit unsere Zugvögel auch in den nächsten Jahren von ihrem weiten Zug nach Süden wieder zurückkehren können.*